

MARTEN



## Grenzgänger

**Durch die audiophile Hölle in den Klanghimmel oder wie ein Autor mit der neuesten Version der Märten Bird nach dem Purgatorium sein Musikglück fand.**

Es war wohl einfach keine gute Idee, diese Boxen zu testen. Dachte ich vor Monaten noch. Bei allen herausragenden Eigenschaften diverser Lautsprecher, in denen ebenfalls die Hightech-Keramikchassis von Thiel & Partner eingesetzt werden, mochte ich in der Vergangenheit schon keinen jemals so ganz. Mehrheitlich schienen sie das Kraftpotenzial dieser Treiber mit subtil eigenartig klingenden Dämpfungsmaßnahmen bändigen zu wollen.

Auch die Märten Bird konnte man gar nicht mögen. Meine Güte, klangen diese beiden Schönheiten in ihren hochglanzlackierten Walnussgehäusen schrecklich. Allerdings eher ungebändigt. Die Musik attackierte aus den beiden Boxen heraus, holprig und blitzschnell aggressiv zugleich, dabei ohne eine auch nur passable räumliche Abbildung. Zwischen den Lautsprechern passierte – nichts. Kein Fokus, keine virtuell sich aufbauenden Klangkörper, nichts. Ein klangliches Desaster.

Gut, dass mich Björn Merz vom deutschen Vertrieb Montegiro vorgewarnt hatte: „In der ersten Woche klingen die wie Grütze!“ Aber so schlimm? Wenn ich Merz nicht als zuverlässigen Audiophilen kennen würde, hätte ich, das muss ich zugeben, die Bird nach gut zwei Wochen

fast konstanten Spielens gerne wieder ausfliegen lassen. Ein Glück, dass es nicht dazu kam.

Nach weiteren Wochen klang es nämlich zwar weiter etwas krätzig und unausgegoren, so als würden sich die Klangbilder im musikalischen Fluss nicht recht zusammenfügen wollen; ich assoziierte die kraftvoll verzogenen Gesichter und Gestalten von Picasso und Francis Bacon. Doch nun waren die Klänge schon mächtig in Fahrt und zu Größe gekommen, bauten sich von Tag zu Tag mehr so verzögerungsfrei auf, dass ich bald den Begriff „Geschwindigkeit“ dafür als falsch empfand – was einfach „da“ ist, hat keine Geschwindigkeit. Die hat nur noch die Musik selbst, und genau so erlebte ich sie dann immer stärker: unfassbar transparent, kraftvoll und kör-



Keramikunst: Accuton-Tieftöner des deutschen Chassis-Herstellers Thiel & Partner

perlich vor mir agierend. Wieder später waren alle Unschärfen vergessen, alles anfänglich Schlimme hatte sich ins genaue Gegenteil verkehrt. Mit einer Abbildung, die völlig befreit ist von allem Lautsprecherhaften, auch von jeder räumlichen Bindung an die Boxen selbst, mit einer Mal um Mal verblüffenderen Präsenz der Musik im Raum. So intensiv, dass viele frühere Beschreibungen dieser Art ihre Sinnhaftigkeit verlieren. Hier hatten sich für mich die Maßstäbe am Ende verschoben, wie ich es seit Jahren nicht erlebt habe.

Jetzt verstand ich auch den quälend langen Einspielprozess: Was so viele Einzelqualitäten auf die Spitze treibt und am Ende vollständig verblüffend homogen vereint, muss jede einzelne Abweichung vom Endpunkt während des Einspielens gnadenlos offenlegen. Dies nicht zu akzeptieren würde heißen, nicht zu akzeptieren, dass ein kleines Chassis sich anders einspielt als ein großes und die Innenverkabelung anders als die einzelnen Bestandteile der Weiche. Und dass Transporte speziell bei Lautsprechern wegen nicht gerade betriebsgemäßer Bewegungen, etwa Stößen auf die Schwingspulen oder auch wegen Temperaturunterschieden sogar Wiedereinspielen nötig machen, die Erfahrung kann man mit jeder hochauflösenden Box nachvollziehen. Allerdings ist im Sonderfall der Märten Bird zu befürchten, dass man bei Messevorführungen ebenso wie bei einer wochenendlichen Händler-Ausleihe niemals deren wahre Qualitäten in Erfahrung bringen wird. Denn nachdem der schwedische Vogel klanglich noch einmal einige Tage wegflog – ein zyklischer Einspielprozess ähnlich dem mancher hochklas-



Laser-Operation: Zur Resonanzkontrolle werden aus der Mittelton-Membran zwei Löcher geschnitten und mit Kunststoff gefüllt

sigen Elektronik – hatte er in der Kombination all seiner Eigenschaften am Ende ein Niveau erreicht, das mich immer wieder fassungslos machte.

Würde der Entwickler Leif Olofsson das eine oder andere seiner Geheimnisse verraten? Ich rufe ihn zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt an, zwischen Weihnachten und Silvester, wenige Tage vor seiner Abreise nach Las Vegas zur CES. Gleich sechs verschiedene Aussteller wollen mit seinen Lautsprechern vorführen. Die werden gerade zum Abflug fertig gemacht, darunter zwei Neuvorstellungen. Üblicherweise erwartet man da einen unter Zeitdruck stehenden Mann. Es kommt anders: In Göteborg spricht ein entspannter, freundlicher und bescheiden wirkender Mensch, der sich offensichtlich bemüht, alle Fragen zu klären. Geheimnisse? Die gebe es gar nicht, die wichtigste Basis der Märten-Lautsprecher seien einfach die Keramikchassis des deutschen Herstellers Thiel & Partner, die er Mitte der 90er Jahre entdeckte und ihm, dem Hobby-Boxenbauer seit Kindheitstagen, erst den Anlass boten, selbst zum

Hersteller zu werden. „Tricky“ sei es schon, die Treiber mit der Keramikmembran in den Griff zu bekommen, nur höchstqualitative Bauteile bräuchte man dafür, die besten Kondensatoren von Mundorf etwa, Silber- und Öl-Kondensatoren, die er bevorzugt parallel geschaltet einsetzt. Klar, nur in möglichst einfachen 3- und 6-Dezibel-Weichen. Noch etwas komplexer sei die Aufgabe geworden, nachdem er den großen Coltrane-Lautsprecher zum Betrieb mit den Röhrenverstärkern von Einstein entwickelt hatte. Das Ergebnis überzeugte ihn davon, dass ab diesem Moment alle seine Boxen mindestens röhrenfreundliche vier Ohm Impedanz haben sollten. Danke, denke ich mir, denn mit den minimal 4,7 und nominal 6 Ohm der neuen Bird-Version funktionieren sie auch prächtig mit meinen Röhren-Endstufen Jadis JA 80 (mit Telefunken-NOS-Metallsockel-EL34-Röhren), von Audioplan frisch auf den neuesten Stand gebracht und mit knapp 60 Watt in Class A trotz des Leistung schluckenden großen Hörraums völlig ausreichend.

Erfahrungsgemäß entsprechen die-



Chassis-Hightech, deutsch und dänisch: links Accuton-Mitteltöner mit Keramikmembran, rechts der riesige Diamanthochtöner von Jantzen mit Schwingspulen-kühlender Kalotte

se 60 Jadis-Watt bei vielen anderen Röhrenverstärkern einer Ecke mehr Leistungsanforderung. Wie immer gilt, dass deutlich mehr Leistung auch benötigt wird, wenn die Kette ungünstig viel Hochfrequenz (Stör-signale weit oberhalb von 20 Kilo-

hertz) oder andere Verzerrungen mitverstärken muss. Aber einen mäßigen CD-Spieler, alles andere als eine höchstklassige Vorstufe wird man sich bei diesem Lautsprecher eh nicht antun. So extrem und immer wieder faszinierend unterschiedlich

die Bird von Aufnahme zu Aufnahme klingt und damit demonstriert, wie wenig eigenen Charakter sie ihnen aufprägt, so extrem wird sie auch auf schlechtes vorgeschaltetes Equipment reagieren. Ich habe nur kurz einen Sony-CD/SACD-Player der 1500-Euro-Klasse angeschlossen – als derart verboten künstlich und flach wird er sonst nicht bloßgestellt. Mir tut sich hier ein Zwiespalt auf: Ich vertrete immer die Ansicht, dass man lieber beim Lautsprecher etwas Geld einsparen und dafür alles in ein optimales Frontend und eine hervorragende Vorstufe stecken sollte. Musikalische Lautsprecher, die zum eigenen Hörempfinden und zum Raum passen, gibt es auch für vergleichsweise wenig Geld; Endstufen sind genauso wenig ein großes Problem. Andererseits ist der klangliche Sprung, den man mit der Mårten Bird machen kann, schon so gewaltig, dass mir jede Anstrengung sinn-

### Mitspieler

**Plattenspieler:** Brinkmann LaGrange 2-Arm mit Röhrennetzteil, Nottingham Deco **Tonarme:** Brinkmann 12.1, Thales, Nottingham Anna Arm **Tonabnehmer:** Transfiguration Orpheus L, London Reference, Brinkmann EMT ti, Grado Statement **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z **Tuner:** Marantz 10B **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro Mk II **D/A-Wandler:** Jadis JS1 Mk III **Vorverstärker:** Unison Reference, Kondo KSL M-7 Phono **Endverstärker:** 47 Lab. Gaincard 50, Jadis JA80, Kondo Ongaku, Gryphon Reference Mono **Kabel:** Kondo KSL-Vz, KSL-LP, KSL-Spc Signature + KSL-ACc, Hovland MG-2 Music Groove, Harmonix Golden Perf., Jorma Digital + Super Power + No.1, Audioplan MusiCable ULS 88A, Aural Symphonics Magic Gem v2t **Zubehör:** Netzleiste Magnan Signature, Hensler Cablewave NL-7, NP-1000, Audioplan Powerstar, Antispikes, Kuzma Plattengewicht, Acoustic System Resonatoren, Shakti Hallograph, Harmonix RFA-78i, RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, M Y-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, HRS Basis, Black Forest Soundboards, SoundBridges, Audio Magic Delta, Salamander Design Regale, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son CD-Reiniger/Conditioner + Record Cleaning Fluid, Stylast

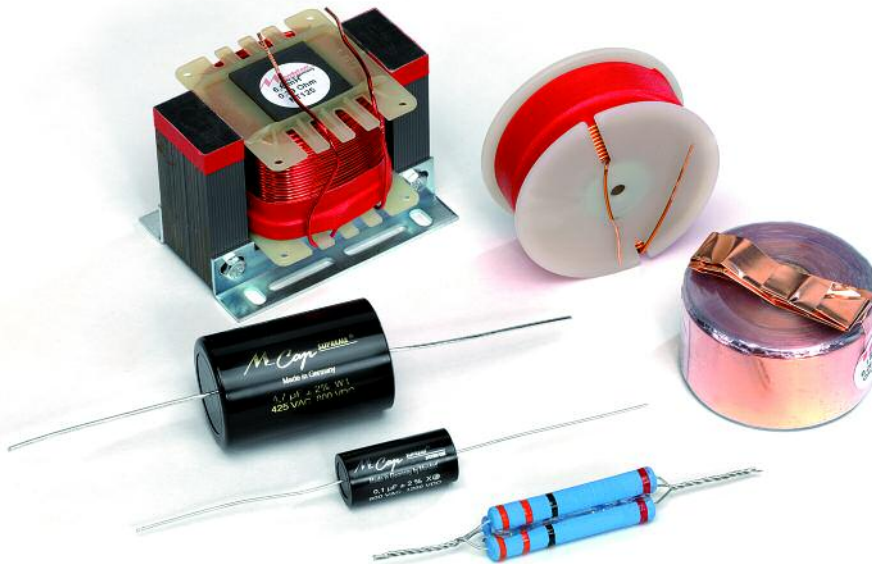
voll erscheint, um auf dieses Plateau zu gelangen.

Dennoch die Warnung: Zwar löst die Bird auch aus mäßigen und schlechten Aufnahmen so viel heraus, dass die Musik mit einer nie vorher gekannten Lebendigkeit faszinieren kann, man statt Muffigkeit plötzlich einen unerwarteten Dabeiseins-Eindruck erlebt. Schuberts Oktett in der großartigen Einspielung mit dem Wiener Oktett (Decca SXL 21043-B) hatte ich mir schon in vier unterschiedlichen Auflagen zugelegt, in der Hoffnung, einmal mit einer Pressung mehr Lebenssaft aus dieser etwas verhangenen Aufnahme herauszuquetschen. Doch erst der neuen Bird gelingt dies – ein Traum, wie sie die mir durchaus bekannten klanglichen Einzelaspekte etwa des Scherzo zusammenbringt und es endlich zu dem packenden, schwungvollen Lied mit frühem Pop-Appeal werden lässt,

das schon immer herauszuhören war, aber nie so vital zu erleben mit seinen kernigen, harzigen Streichern und der jetzt so leichtfüßig tänzelnd melodieführenden Klarinette. Aber diese wundervolle Klarheit schön eben auch überhaupt nicht. So hört man ÖYÖ, dem neuen Album von Angélique Kidjo, auf CD einen penetrant durchgängig so gleichförmigen Bass- und Grundton-Klang an, dass es schnell auf den Geist geht. Bei einigen wenigen Labels besitzen gar alle CDs eine gewisse, ganz eigene flache oder aufdringliche Note, die für die immer gleiche Herstellung mit potenziell veralteter Digitaltechnik steht. Das ist überhaupt das Stichwort: Wer sich Anfang der Achtziger seiner LP-Sammlung entledigt hat, um bis in die Mitte der Neunziger nur noch CDs zu hören, dem wird die neue Märten Bird ziemlich unbarmherzig klar machen, warum da-

mals so viele Hörer die praktischen Vorteile der CD gar nicht würdigen wollten.

Zurück zu den vermeintlichen Geheimnissen, die ich Leif – er heißt übrigens mit zweitem Vornamen Märten – Olofsson zu entlocken hoffe. Sicher, ich verstehe schon, dass es für die Homogenität des Lautsprechers von großem Vorteil ist, in Bass und Mittelton die Treiber mit der gleichen, äußerst harten und dünnen Keramikmembran zu verwenden. Aber warum klappt es bei dem Schweden so gut? Einsetzen kann sie schließlich jeder, der sich die teuren Hightech-Chassis von Thiel & Partner mit dem Produktnamen Accuton leisten will. Dem deutschen Hersteller unter der Leitung von Adrian Bankewitz ist es übrigens als Erstem gelungen, aus Aluminiumoxid hauchdünne und doch stabile Keramikmembranen in Serie zu fertigen. Ein Indiz für den Grund des Erfolges von Olofsson beim Einsatz der Chassis findet sich, als er über den Mitteltoner mit den beiden lasergeschnittenen und mit Kunststoff gefüllten Löchern spricht. In vielen Versuchen sei er darauf gekommen, dass sich die besondere Verfärbungsarmut dieses Mitteltoners gerade im kritischen 4-Kilohertz-Bereich erst mit einer deutlich vereinfachten Weiche mit recht unkonventionellen Werten wirklich ausnutzen lässt. Über diesen Schritt stoße ich auf das, was dem Entwickler wohl völlig selbstverständlich ist und er deswegen gar nicht als besonders erwähnenswert empfindet: Er probiert einfach alles Denkbare aus, jahrelang und mit ungezählten Prototypen. So ausdauernd, bis ein Modell seinem klanglichen Ideal entspricht. Für die Bird



Damit fühlen sich die Treiber wohl: Supreme-Silber-Öl-Kondensatoren, Edel-Luftspulen und Flachbandspulen von Mundorf, Folienwiderstände

ließ er seinen Schreiner beispielsweise allein mit den verschiedenen verfügbaren MDF-Sorten eine ganze Reihe von Boxengehäusen bauen. Das Rennen machte dann, ausgerechnet im Land der Holzproduktion, eine australische MDF-Variante.

Für die nicht parallelen Wände hat Olofsson eine interessante Begründung: Sie dienen gar nicht der Vermeidung von stehenden Wellen im Gehäuse, dafür stabilisierten sie es. Hört man die Mårten Bird unter idealen Bedingungen, wird neben vielem anderen dieser auch in den tiefsten Lagen unglaublich stabile Bass auffallen. Er begeistert durch eine schöne, freie Schwungkraft, einem guten Hornsystem nicht unähnlich, und eine Farbigkeit, die manch andere Tiefenwiedergabe geradezu monochrom erscheinen lässt. Und immer mal wieder durch einen besonderen kontrollierten Druck ganz aus der Tiefe. Obwohl das Gehäuse der Bird nicht klein ist, erwartet man eine derartige Tiefe eher aus noch größeren Volumina oder aktiven Systemen. Ein Griff unter die Box sorgt für Aufklärung. Hier münden gleich zwei große und unbedämpfte Ventilationsrohre, die den Chassis und den komprimierten Luftmassen reichlich Bewegungsspielraum lassen. Vielleicht sind Bass und Grundtonwiedergabe ja so gut gelungen, weil der Entwickler gar kein Bass-Fan ist, wie Vertriebsleiter Merz berichtet. Bass nicht als Selbstzweck, sondern nur im Dienst der Musik.

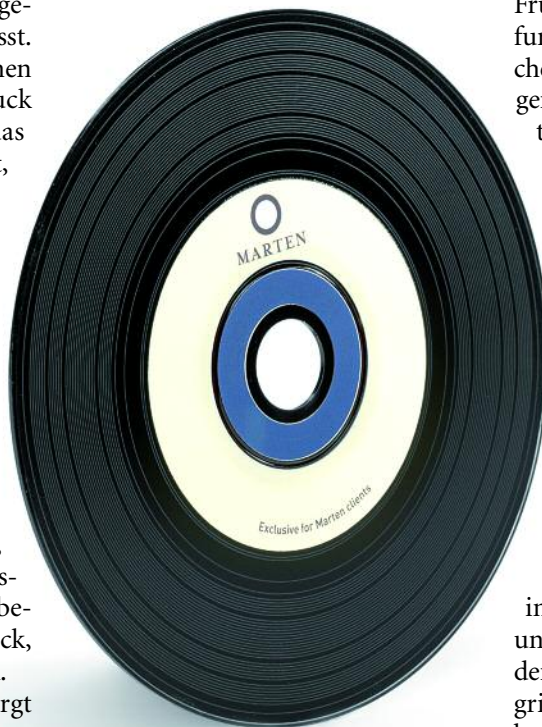
Am anderen Frequenzende sorgt ein neu entwickelter, mit 26 Millimetern Membrandurchmesser vergleichsweise riesiger Diamanthoch-

töner von Jantzen für entsprechende Ausdehnung und Verfärbungsarmut. Der theoretischen Vorteile dieses mit 18 Kilometern pro Sekunde schnellstleitenden Materials überhaupt sind viele, nicht zuletzt, dass es von allen bekannten Stoffen die höchste Temperaturleitfähigkeit vorzuweisen hat. So kann beim dänischen Hochtöner die Membranfläche sogar zum Kühlen der Schwingspule dienen.

Bei zwei weiteren klangrelevanten Bauteilen ist Leif Olofsson wieder in Deutschland fündig geworden: Das Bi-Wiring-Terminal stammt von WBT, die abgerundeten Spikes in den Stahlausleger-Füßen von Clearlight Audio; ihr Komposit-Material

lässt bei mir ausnahmsweise keinen Wunsch nach einem Harmonix-Produkt aufkommen. Als Kabel setzt der Schwede Typen seines Landsmanns Jorma ein. Sie werden auch als Brücken mitgeliefert, wenn man nicht doppelverkabeln will. Die räumlich, feindynamisch und klangfarblich besten Ergebnisse habe ich mit Kondo KSL-SPc Signature (Black-Forest-Audio-Version) in Single Wiring erzielt und damit letztlich am liebsten gehört. Hervorragend und je nach vorgeschalteter Anlage etwas runder klangen Jorma Model 2 und Audioplan ULS 88 A, jeweils in Bi-Wiring.

Kennen Sie Albéniz' *Suite Española* (Decca SXL 6355), das alte Vorführ-Schlachtross in der Version von Frühbeck de Burgos? Ich mochte die furiose, aber auch feinsinnige Orchesterfassung immer gern, nur ausgerechnet klanglich stellte sie mich trotz aller dynamischen Effekte nie ganz zufrieden. Die brutalen, schnellen Bläserattacken in „Asturias“ explodieren zwar in fähigen Ketten geradezu. Andererseits – echte Bläser explodieren nicht. Auch empfand ich das klangliche Gewicht nach oben verschoben, sprich im Mittel zu hell. Offenbar war nicht die Aufnahme schuld. Es brauchte erst eine Mårten Bird, die schnell und verzerrungsarm genug spielt, um den Bläsersatz ihre innere Struktur zurückzugeben und einen richtigen Ausklang. Und der Grundton scheint sich jetzt erst griffig und farbenfroh genug ausleben zu können, dass die leiseren Tiefenanteile bei Streichern und Bläsern zu einem wunderbar durchgearbei-



Vorsicht, Fachmann fragen:  
mitgelieferte Einbrenn-CD

teten Klangbild führen, eines, bei dem nicht nur die spanische Sonne gleißt. Die Lautstärke hatte ich rein gehörmäßig auf den gewohnten, der Musik adäquaten kräftigen Pegel eingestellt. Interessanterweise zeigte das Pegelmessgerät hier und bei vielen weiteren Aufnahmen geringere Werte als üblich an. Dies scheint mir für ein extrem gutes Zeitverhalten zu sprechen – wenn dank richtigen Timings die innere Dynamik auf den Punkt spielt, wird die Musik als lebendiger und lauter empfunden. Geringere Pegel führen dann zum gleichen Lautheitseindruck.

Ungeheuer eindrucksvoll erlebe ich das immer wieder mit Klaviermusik. Nachdem mich der Obertonreichtum und die Anschlagsdynamik auf „Puzzles & Riddles“ von der 10-Inch des *Mavis*-Projekts (!K7 249EP) verblüfft hatte, hörte ich Käbi Lareteis Einspielungen von Ingmar Bergmann-Filmmusiken (Proprius 7829). Über ihre arg statische Auffassung von Mozarts c-Moll-Fantasie kann man geteilter Meinung sein, aber sicher nicht über die Autorität, mit der die Bird ihr Instrument vor einem erstehen lässt, dessen ganze komplexe Klangstruktur, die bis zur Material-Durchhörbarkeit des Anschlags von Filz auf Metall reicht.

Die so oft gehörte „Fever“-Fassung auf *Elvis Is Back!* (RCA Living Stereo, NL 89013) wirkt nun erneut adrenalinfördernd wie lange nicht. Wahnsinn, wie extrem durchsichtig und dynamisch hier aufgenommen wurde. Wieder höre ich bislang Ungehörtes, wie auch auf *Premiere mit Alexandra* (Philips 843972): hier endlich Fingerschnippen und Trommeln unfassbar prägnant und ohne angestrengte Härten in den Raum ja-

gend, dort auch das Akkordeon nicht nur etwas klein von hinten kommend, sondern kraftvoll und mit allem spezifischen Beiklang. Wie genau aufgenommen wurde, wie die einzelnen Spuren zusammengebaut sind, das teilt sich einem unmittelbar mit. Geplant war das beim Mischen sicher nicht und manchmal können solche auralen Schlüsselwochenblicke sogar zunächst von der Musik ablenken.

Doch eigentlich will ich gar nicht weiter von den unglaublichen Fähigkeiten der Mårten Bird schwärmen

und eine detaillierte Klangexegese vorlegen. Denn egal, ob Sie sich ernsthaft für dieses schwedische Wunderwerk interessieren, als HiFi-Fan müssen Sie sich diesen Lautsprecher mal bei einem Händler anhören, der eine höchstklassige Vorführung hinbekommt. Nach den Einspielzeiten geht die Bird auch im positivsten, ja im euphorischsten Sinn an Grenzen. Das muss man erlebt haben.

**Autor:** Uwe Kirbach  
**Fotografie:** Rolf Winter

## Lautsprecher Mårten Design Bird

**Funktionsprinzip:** 3-Wege mit Reflexöffnungen **Wirkungsgrad:** 89 dB/W/m **Belastbarkeit:** 250 W **Nennimpedanz:** 6 | **Bestückung:** 2 x 23-cm-Keramiktieftöner und 18-cm-Keramikmitteltöner von Thiel & Partner, 26-mm-Diamanthochtöner von Jantzen **Besonderheit:** Spikes von Clearlight Audio **Ausführungen:** Walnuss hochglanz, Birke hochglanz, Schwarz hochglanz **Maße (B/H/T):** 28/116/48 cm **Gewicht:** 47 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Paarpreis:** 27400 Euro



**Kontakt:** Gaudios Klangkonzepte, Brandhofgasse 11, A-8010 Graz, Telefon +43/316/337175, [www.gaudios.info](http://www.gaudios.info)



Bi-Wiring-Terminal von WBT